

Die Berggebiete fordern Konzepte für einen möglichen Hitzesommer 2023

Sollte es 2023 wieder zu einem Hitzesommer kommen, müssten Gemeinden und Kantone vorbereitet sein. Die Überlegungen müssten jetzt angestellt werden. Das fordert SAB-Direktor Thomas Egger.

Walter Bellwald,
Hildegard Wyss

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete SAB verlangt verbindliche Konzepte für einen Hitzesommer. Schon jetzt sollen Gemeinden und Kantone festlegen, was bei einer starken Trockenheit kontingentiert werden sollte.

Wie SAB-Direktor Thomas Egger gegenüber pomona.media erklärt, gehe die SAB davon aus, dass der Sommer 2023 punkto Trockenheit noch extremer als der Sommer 2022 werden könnte.

Der Grund für die Annahme sei der geringe Niederschlag in diesem Winter. Durch die fehlende Schneedecke könne kein Wasser gespeichert werden. Wasser, das im Sommer auch nicht zur Verfügung stehen werde.

Die SAB macht sich bezüglich der Trockenheit grosse Sorgen und fordert wirksame Strategien.

Was wird von den Konzepten erwartet? Thomas Egger sagt: «Es ist wichtig, dass sich Gemeinden und Kantone im Vorfeld Gedanken machen, was zu tun ist, wenn die Situation eintritt.» Ähnlich wie im vergangenen Herbst Massnahmen bei einer möglichen Strommangellage überlegt worden seien, sollten nun Massnahmen bei einer starken Trockenheit überlegt werden.

Ideen seien beispielsweise das Kontingentieren von Wasser, das Treffen von Einschränkungen, die Festlegung einer



Die SAB fordert Vorbereitungsmaßnahmen für einen erneuten Dürre-Sommer.

Bild: Keystone

Prioritätsordnung.

Der Kanton Wallis beispielsweise habe solche Massnahmen bereits in der Wasserstrategie im Jahr 2013 festgelegt. Nun gehe es darum, die Strategie auf Gemeindeebene herunterzubrechen und sich entsprechend vorzubereiten. Und all das, bevor das Ereignis eintreffe.

Kurzfristige Massnahmen

In der Wasserstrategie des Kantons Wallis ist die Prioritätsordnung festgelegt. Erste Priorität hat die Versorgung der

Bevölkerung. Gemeint ist die Trinkwasserversorgung. Zweite Priorität hat alles, was mit den Personen zusammenhängt. Beispielsweise der Schutz vor Naturgefahren. Und erst dann folgen Massnahmen zur Sicherung der Stromproduktion, dem Wasser für die Bewässerung.

Doch was nützen die vom SAB geforderten Strategien bei der Bewältigung einer möglichen Wasserknappheit? Egger ist sich bewusst, dass es sich bei den verlangten Strategien um kurzfristige Massnahmen handelt. Entsprechend sei der Spielraum eingeschränkt.

«Vielmehr ist es wichtig, sich längerfristig vorzubereiten. Die Nutzungskonflikte, die sich in Zukunft noch viel stärker stellen werden, gilt es ausdiskutieren.»

Die Verfügbarkeit des Wassers werde immer mehr zum Problem, ist Egger überzeugt. Immer weniger Wasser werde gespeichert und deshalb stehe auch weniger zur Verfügung. Auf der anderen Seite würden die Nutzungsansprüche stark ansteigen. Sei es für die Stromproduktion, die Trinkwasserversorgung, die Bewässerung, die Beschneigung.

«In Zukunft werden die Nutzungskonflikte rund um die Ressource Wasser immer mehr werden.»

Speicher mehrfach nutzen

Was könnte da helfen? Egger schlägt den Bau von multifunktionalen Wasserspeichern vor. Speicher also nicht mehr rein für die Stromproduktion, sondern auch für Löschwasser, für Bewässerung und mehr. Von dieser Lösung sei man noch weit entfernt. Das Thema gelte es aber unbedingt anzugehen.

Die Wasserhoheit liegt bei den Gemeinden und Kantonen, der Bund kann nur subsidiär unterstützen. Dennoch erwartet Egger vom Bund bei der längerfristigen Konzeptentwicklung eine gewisse Unterstützung. Insbesondere im Bereich der Daten.

Es brauche eine schweizerweite Übersicht über Wasserangebote und -bedarf. Egger fordert dazu die Installation von digitalen Wasserzählern. «Der Bund ist an der Umsetzung zwar dran, doch es dauert länger als gewünscht.»

Um wirksame Konzepte für den Sommer 2023 zu haben, müssten die Massnahmen im April und Mai überlegt werden, sagt Egger. Auch wenn Niederschläge für das kommende Wochenende prognostiziert seien, seien diese nur ein Tropfen auf den heissen Stein. Denn das Wasser dieser Niederschläge werde rasch wieder abfliessen. Das Problem liege

beim Speichern des Wassers. Man müsse sich darauf vorbereiten, was diesen Sommer passieren werde. Erfahrungswerte würden vom letzten Sommer her bestehen. Da bestehe jetzt kurzfristig Handlungsbedarf.

Langfristiger Handlungsbedarf bestehe darin, dass das Thema aufgegriffen werde. Neben dem Bau von möglichen multifunktionalen Wasserspeichern solle auch die Frage im Zusammenhang mit den zahlreichen Gletscherseen geklärt werden. Was soll mit dem Wasser geschehen? Zu diesem Potenzial sollte man sich Gedanken machen, sagt Egger.

«In Zukunft gibt es mehr Konflikte bei der Nutzung des Wassers.»



Thomas Egger
Direktor SAB

Winter-Comeback bringt bis zu zwei Meter Neuschnee

Eine Westströmung bringt oberhalb von 2000 Metern viel Schnee. Dies sorgt zumindest für etwas Linderung der Trockenheit.

Patrick Gasser

Das bisher grösste Niederschlagsereignis des Winters steht bevor. Gleich eine ganze Reihe von Tiefdruckgebieten ziehen nacheinander in Richtung Alpen. Sie bilden sich an der Grenze zwischen kalter Polarluft und wärmeren Luftmassen aus dem Süden. Die Schweiz und insbesondere Teile des Wallis stehen in den kommenden Tagen im Einfluss dieser Tiefdruckgebiete.

Die wechselhafte und auch stürmische Wetterlage bringt für weite Teile der westlichen Alpen viel Niederschlag. Einige Modelle zeigen bis zum Montag eine Gesamtmenge von über 200 Millimeter Niederschlag an. Das hält David Volken für übertrieben.

Der Walliser Hydrologe hat am Dienstagnachmittag die neusten Simulationsmodelle analysiert. Er sagt: «80 bis 150 Millimeter Niederschlag liegen aber bis Montag durchaus im Bereich des Möglichen.» Das wäre rund doppelt so viel, wie im Rhonetal während des ganzen Monats März fällt. Die Westlage bringt aber nicht über-



Die Lawinengefahr steigt wegen der grossen Schneefälle an. Ab Donnerstag könnten deswegen auch exponierte Verkehrswege gesperrt werden müssen.

Symbolbild: Keystone

all im Wallis gleich viel Niederschlag. Vor allem im Unterwallis dürften grosse Schneemengen dazukommen. Allerdings erst oberhalb von 2000 Meter. Denn die Westwindlage treibt die Temperaturwerte vor allem in der Nacht auf Donnerstag nach oben.

Wegen des anhaltenden starken bis stürmischen Westwinds und der grossen Niederschlagsmengen steigt auch die Lawinen-

gefahr deutlich an. Das aktuelle Bulletin des Instituts für Schnee- und Lawinenforschung SLF rechnet damit, dass im westlichsten Unterwallis die zweithöchste Lawinenwarnstufe erreicht werden könnte. Zunächst betreffe dies vor allem das alpine Schneesportgelände, Verkehrswege seien voraussichtlich nicht gefährdet.

Das ändert sich am Donnerstag und Freitag. Ab Donnerstag-

abend dürften sich die Niederschläge intensivieren. Am ergiebigsten schneit es im westlichsten und nördlichen Unterwallis. Dort erwartet man nochmals einen halben Meter Neuschnee. Die Schneefallgrenze liegt dann voraussichtlich zwischen 1200 und 1600 Meter.

Die zunehmende Lawinengefahr kann dann auch für den Verkehr zum Problem werden, wie das SLF schreibt: «Im westlichsten Un-

terwallis sind zahlreiche grosse und vereinzelt sehr grosse spontane Lawinen zu erwarten. Exponierte Verkehrswege können gefährdet sein.»

Insgesamt rechnet das SLF bis Montag in Teilen des westlichsten Unterwallis mit bis zu zwei Meter Neuschnee.

Deutlich geringer werden die Niederschlagsmengen in Richtung Osten. «Das kommt aber ganz auf den Wind an und kann sich auch noch ändern», sagt David Volken. Denn die Prognosen seien noch mit grossen Unsicherheiten verbunden. Immerhin dürften auch in der Simplonregion 20 bis 30 Millimeter Niederschlag fallen. Dort ist die Schneedecke im Februar auf den tiefsten Stand seit Messbeginn gefallen.

Dennoch: Auch im Oberwallis wird die Trockenheit zumindest etwas gelindert. «Um das Schneedefizit in den Bergen aufzuholen, reicht es aber bei Weitem noch nicht», sagt David Volken. Vorerorts bräuchte es im Hochgebirge weitere zwei Meter, um die für die Jahreszeit üblichen Mengen zu erreichen. «Aber es ist schon mal ein Anfang», sagt Volken.

Denn wegen der seit anderthalb Jahren anhaltenden Trockenheit sind die Walliser Gletscher nur wenig eingeschnitten. Nach der Rekordschmelze im vergangenen Jahr droht sich nun Gleiches zu wiederholen. Im Hochgebirge braucht es deshalb noch meterweise Schnee, damit die Gletscher nicht schon im Frühling an Eis verlieren.

Angespannt bleibt die Lage wegen der Trockenheit auf der Alpensüdseite. Denn hier fällt wenig bis gar kein Niederschlag. Wegen des Nordföhneffekts liegen am Wochenende im Tessin sogar Temperaturwerte von 20 Grad Celsius drin. Auch in der Po-Ebene bleibt die Lage weiterhin angespannt.

Verschärfen dürfte sich der Schneemangel in den tiefer gelegenen Skigebieten. Dies, weil nach dem Stand der Wettermodelle unterhalb von 1500 Meter der meiste Niederschlag in Form von Regen fällt. Aber bereits nächste Woche könnte kalte Polarluft bis in die Schweiz vorstossen. Dazu zeigen einige Modelle weitere Niederschläge für die kommende Woche an. Diese Prognosen sind allerdings noch sehr vage.